

ST. VITHER ZEITUNG



Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar
Montag und Samstag mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 56 a.
Malmedystr. 19. - H. R. Verviers 29259, Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2.- Fr.

St. Vith, Donnerstag, den 8. Januar 1959

5. Jahrgang

Die Unruhen in Leopoldville - 35 Tote Am Mittwoch morgen herrschte wieder Ruhe

LEOPOLDVILLE. Die Gärung im belgischen Kongo scheint ernster als die ersten Informationen, die wir veröffentlichten, besagten. Gouverneur Bosmans erklärte offiziell zu den Unruhen, zu denen es in den letzten Tagen in Leopoldville gekommen ist, daß amtlicherseits mindestens 33 Todesfälle einregistriert wurden und daß die Anzahl der Verletzten bei den Afrikanern etwa hundert, bei den Europäern etwa 20 beträgt.

Unter den Verhafteten befinden sich auch die Leader der Aboka - Bewegung, Daniel Kanza und Thomas und Philippe Kanza. Der Präsident der Vereinigung, Kasa Vubu, ist noch flüchtig.

Am Abend schließlich wurde bekannt, daß ein Kommandobataillon der Basis von Kamina eingetroffen ist, um die Säuberungsoperation der öffentlichen Schutzdienste zu unterstützen. Obwohl sich die Lage etwas beruhigt hatte, wurden auch gestern Abend noch Kundgebungen festgestellt und in Matete wurden Missionen und eine Schule geplündert. Heute morgen gehen die Operationen der Polizei u. der Armee in den Eingeborenenvierteln weiter und die Stadttransportdienste nehmen ihre Tätigkeit wieder teilweise auf, aber die Schulen bleiben geschlossen.

Die Hauptstadt Belgisch Kongoes bot noch ein ungewohntes Bild: Drahtverhau und Wachen an den Kreuzungen, Panzerwagen an den Schlüsselstellungen. Es kam am Morgen zu Zusammenstößen mit der Menge, die antieuropäische Slogans ausstieß. Am Mittag begannen dann Jeeps u. Panzerwagen mit der Säuberung der großen avenue du Prince Baudouin und der anliegenden Straßen, wo die Unruhen eine kritische Wendung zu nehmen drohten. Flugblätter kündigten der Bevölkerung an, daß eine Ausgangssperre von 18.30 bis 5.30 Uhr verhängt ist.

Das Vorspiel am Sonntag

Die ersten Demonstrationen hatten sich in Kalama, einer Vorstadt von Leopoldville ereignet, wo am Sonntag vormittag eine Versammlung der „Abaco“, ein politisch - rassistischer Verband des Nieder-Kongos, angesagt worden war.

Die allzu zahlreichen Teilnehmer, die keinen Einlaß in den Sitzungssaal gefunden hatten, wurden von der Polizei zum Weitergehen aufgefordert. Hierbei ereigneten sich mehrere Zusammenstöße, in deren Verlauf zwei europäische Polizeikommissare durch Steinwürfe verletzt wurden. In kürzester Zeit hatte die Gärung auf alle übrigen Viertel der 250 000 Bewohner zählenden Stadt übergegriffen. Um 18 Uhr wurden die Demonstranten von der sich aus dem Sportstadion ergießenden Menge verstärkt. Die Polizei wurde überall mit einem Steinhagel überschüttet, ebenso alle europäischen Kraftwagen. Die Polizei, die sich zuerst durch Warnschüsse Luft machte, versuchte die stärksten Demonstrantenhäufen abzuriegeln.

Dies brachte den Aufruhr vollends zum Ausbruch. Die Menge griff die portugiesischen Geschäfte an, deren Besitzer sich in das portugiesische Konsulat flüchten mußten, oder sich in ihren Wohnungen verbarrkadierten und auf die Plünderer schossen.

Mehrere der belagerten Geschäftshäuser und Missionen konnten von der Polizei freigekämpft werden, wobei fünf europäische Polizisten verletzt wurden. Die Mission St. Peter wurde jedoch von den Demonstranten völlig zerstört. Die Straßen der Stadt boten nachträglich ein Bild völliger Verwüstung. Überall lagen abgerissene Eisenbahnschienen, brennende Kraftwagen u. andere Trümmer. Ein Pkw der belgischen Presseagentur „Belga“ wurde ebenfalls mit Steinwürfen angegriffen, wobei ein Journalist verletzt wurde.

Gegen 22 Uhr mußte die Polizei mit Maschinengewehren gegen Banden vorgehen, die europäische und eingeborene Warenlager plünderten. Eine dieser Banden die im Begriffe war in die Europäerstadt einzudringen mußte mit Maschinengewehrschüssen zurückgehalten werden. Die Angreifen ließen mehrere Verletzte und, wie verlautet, auch einen Toten auf dem Kampfplatz zurück. Erst gegen drei Uhr

früh, nachdem die herbeigerufenen Truppen in der Stadt eingetroffen waren, konnte die Ordnung wieder hergestellt werden.

Nach einer vorübergehenden Stille brachen Dienstag morgen erneut Unruhen aus, während in der Eingeborenenstadt, die von einem Truppenkordon abgeriegelt war, noch mehrere Gebäude brannten.

AFP berichtet, daß am Nachmittag auf europäischer Seite achtundzwanzig Verletzte gezählt wurden. Die Zahl der Toten und Verletzten auf Seiten der Eingeborenen könne nicht mit Sicherheit ermittelt werden, besonders da die Neger ihre Verletzten in Sicherheit gebracht haben.

Zahlreiche Straßen der Eingeborenenstadt bieten einen trostlosen Anblick. Neben zerstörten Tankstellen lagen haufenweise die Trümmer des Mobiliars verwüster sozialer Heime und der Missionen, zerbrochene Straßenlaternen, Autotrümmer, Kühlschränke und Bettstellen, Nähmaschinen und Matratzen, die aus den Wohnungen kleiner griechischer oder portugiesischer Geschäftsleute gestohlen worden waren. Zwei Polizeikommissariate mußten geräumt werden, da sie von den Auftrümmern völlig zerstört worden waren. Die meisten Europäer, die das Eingeborenenviertel bewohnten, mußten ihre Wohnungen verlassen. Zahlreiche portugiesische Familien mußten vom Militär übernommen und in Kasernen untergebracht werden, da ihre Wohnungen völlig zerstört sind. In der Europäerstadt hatten

etwa fünfzig Prozent der Eingeborenen am Montag früh ihre Arbeit aufgenommen, nachdem ihre Personalien von der Polizei kontrolliert worden waren.

Die städtische Verkehrsgesellschaft hat ihren Dienst eingestellt und alle Verbindungen zu Brazzaville waren verboten.

Arbeitslosigkeit als Nährboden

Die Brüsseler Zeitung „Le Soir“ hebt hervor, daß der Nährboden der Ausschreitungen von Leopoldville in der Arbeitslosigkeit zu erblicken ist, welche die Hauptstadt des belgischen Kongo heimsucht. Die Zahl der Erwerbslosen von Leopoldville, sei auf 50 000 zu schätzen, aber niemand könne versichern, daß diese Zahl nicht noch zu niedrig gegriffen sei. Man prüfe derzeit die Frage der Hilfe für die Arbeitslosen. Vielleicht könnte man den Arbeitslosen Lebensmittel zuteilen, bis eine bessere Lösung erreicht ist, regt die große Brüsseler Abendzeitung an.

Drahtverhau um das Europäer Viertel

An vielen Stellen wurde das Europäer Viertel von Leopoldville mit Drahtverhauen und „spanischen Reitern“ abgesichert.

Unter den europäischen Bewohnern von Leopoldville herrscht eine starke Erregung. Viele europäische Zivilisten gehen nur noch sichtlich bewaffnet aus. Eine Anzahl Kolonisten, die in der Umgebung von Leopoldville ansäßig sind, haben bei den Behörden Waffen angefordert.

Die Kammer erwartet am Donnerstag eine Erklärung des Ministers für den Kongo.

Die offene Tür Ostsee-Probleme der NATO

PARIS. Aus nicht ganz verständlichen Gründen wird die Ostsee verteidigungsgemäß innerhalb und außerhalb der NATO vernachlässigt. Dabei ist sie eine der wichtigsten westlichen Zonen. Dort ist in der Tat die mächtige sowjetische Untersee - Boot - Flotte stationiert. Es ist für die atlantische Gemeinschaft im Ernstfall lebenswichtig, dieser Flotte den Weg in die Nordsee zu verwehren. Außerdem wollen sich die Sowjets der Ostsee als Verbindungslinie bedienen, weil es ihnen sonst schwerfällt, ihre Divisionen auf dem Landwege ausreichend zu versorgen. Die im europäischen Nordabschnitt, zu dem gegenwärtig die Ostsee gehört, verfügbaren Streitkräfte sind zahlenmäßig unzureichend. Dem zuständigen NATO - Kommando in Oslo stehen kaum Landtruppen zur Verfügung und auch keineswegs genügend Flugzeuge. Die verhältnismäßig geringe Bedeutung der deutschen und dänischen Marine ist hinreichend bekannt.

Es ist kaum vorstellbar, wie unter diesen Umständen die Ostsee gegen die Sowjets verteidigt und abgeriegelt werden soll. Um diesem Problem gerecht zu werden, sind nach Ansicht aller zuständigen Beobachter organisatorische und strategische Maßnahmen erforderlich. Das NATO - Hauptquartier in Fontainebleau empfiehlt schon lange die Eingliederung des Ostseeraumes in den europäischen Mittelabschnitt. Das entsprechende umso mehr der strategischen Logik, als man auf diese Weise die Zweiteilung der deutschen Streitkräfte vermeiden könnte. Die Nordsee - Einheiten der Marine gehören bereits zu Fontainebleau. Andererseits untersteht theoretisch die deutschen Landstreitkräfte nördlich der Elbe dem NATO - Hauptquartier in Oslo, eine weder für die Logistik noch für die Flugzeugunterstützung glückliche Lösung.

Das Großbritannien unterstehende besondere Aermelkanal - Kommando der NATO empfiehlt jedoch seinerseits, selbst mit der Verantwortung für den Schutz aller Ostseeeisgänge beauftragt zu werden, eine Forderung, die man deshalb nicht unbedingt zurückweisen kann, weil dieses Kommando für die Sicherheit der atlantischen Seetransporte verantwortlich ist u. die Ostseeeisgänge deshalb nicht vernachlässigen darf. Nur wäre hiermit die Verteidigung des eigentlichen Ostsee - Abschnittes noch nicht sichergestellt. Man er-

wägt daher als einigermaßen befriedigende Kompromißlösung die Schaffung eines selbständigen Ostsee - Kommandos unter einem dänischen Admiral, der unmittelbar General Norstad unterstellt wäre und für die wirksame Verteidigung des gesamten Ostsee - Raums zu sorgen hätte, ebenso wie für eine zweckentsprechende Koordination mit den Hauptquartieren in Oslo und Fontainebleau.

In bezug auf die strategische Seite wird man wohl um eine beträchtliche Verstärkung der deutschen Marine nicht herumkommen. Außerdem will man die deutschen Marineeinheiten durch Patrouillenflüge unterstützen. Diese Maschinen sollen nach den Vorstellungen deutscher Sachverständiger eine Geschwindigkeit von 2 Mach erreichen sowie einen Radius von Kiel bis Leningrad und zurück besitzen. Derartige Flugzeuge sind gegenwärtig in der Welt nicht verfügbar. Es ist auch unwahrscheinlich, daß sie bei den in Frage kommenden kleinen Serien gebaut werden können, so daß sich schließlich die deutsche Marine mit bescheideneren Ansprüchen begnügen muß.

Mikojan bei Dulles Bringt er Kompromißvorschläge über Berlin?

WASHINGTON. Der Erste Stellvertretende sowjetische Ministerpräsident Mikojan, der am Samstag zu einem dreiwöchigen Besuch in den USA eingetroffen ist, hatte am Montag eine längere Unterredung mit dem amerikanischen Außenminister Dulles. Er teilte im Anschluß an die Unterredung mit, daß Dulles die Berliner Frage und das deutsche Problem erörtert habe.

Wie Mikojan nach der Unterredung mit Dulles ferner mitteilte, gehörten auch die Abrüstungsfrage sowie Fragen des beiderseitigen Handels zum Themenkreis des Gesprächs. Der sowjetische Staatsmann bezeichnete die Unterredung als „nützlich“ und erklärte: „Wir unterhielten uns in großen Zügen über die Probleme von gemeinsamen Interesse einschließlich der Berlin-Frage, des Deutschlandproblems, der Abrüstung und des Handels. Der Gedankenaustausch trug vorbereitenden Charakter.“

Mikojan teilte ferner mit, daß er nach seiner Rückkehr von einer Besichtigungsreise durch amerikanische Städte erneut mit Außenminister Dulles und mit Präsident Eisenhower zusammentreffen werde. Seine Rundreise, die ihm u. a. nach

Cleveland, Detroit, Chicago und wahrscheinlich auch nach Dallas und Los Angeles führen wird, ist etwa auf zehn Tage bemessen.

Beider An- und Abfahrt wurde Mikojan von hundert Bildberichtern und Journalisten umringt, die unaufhörlich mit Fragen auf ihn einstürmten. Mikojan wich geschickt direkten Antworten aus, als er nach dem Stand der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen gefragt wurde erklärte er: „Sie sollen sich bessern. Ich bin Optimist, es wird Frieden geben.“

Als Mikojan nach der Unterredung mit Dulles durch ein Spalier von Hunderten von Beamten und Angestellten des amerikanischen Außenministeriums sich einen Weg zu dem wartenden Kraftwagen bahnte, wurde er von ungarischen Flüchtlingen - wie schon bei seiner Anfahrt - mit Schmährufen empfangen. Mikojan scherzte jedoch in aufgeräumter Stimmung mit den ihn umringenden Journalisten und schenkte den ungarischen Demonstranten keine Beachtung.

In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß Mikojan Träger von sowjetischen Kompromißvorschlägen über Berlin ist.

Adenauer 83 Jahre alt

BONN. Trotz vielerlei Geunke beginne er „nicht ohne Optimismus“ sein 84. Lebensjahr, erwiderte Bundeskanzler Adenauer auf die Glückwunschkarten zu seinem 83. Geburtstag, in denen mehr als einmal die Sorge um die Zukunft durchdrang und von den dunklen Wolken gesprochen wurde, die das neue Jahr zu verdüstern drohten. Für die Berlin-Krise gelte dasselbe wie für andere Krisen, sagte der Kanzler: Es gebe keine Lösung, der nicht eine Zuspitzung vorausgehe. Wenn alle zusammenstünden, würden auch die großen Ziele im neuen Jahr gemeistert werden können.

Sehr aufrecht, aber von einer gerade überstandenen Erklärung noch schmal und etwas blaß wirkend, unterzog sich der Bundeskanzler auch an diesem Geburtstag - dem zehnten, den er im Amt verbringt - den Strapazen einer stundenlangen Gratulationscours. Man hatte versucht, den Ablauf etwas zu straffen, die Zahl der Gratulanten zu beschränken, doch dauerte es wieder über viereinhalb Stunden, ehe der letzte Gratulant, Bundestagspräsident Cerstenmaier, seine Glückwünsche angebracht hatte und sich das „Geburtskind“ zu einem Frühstück im Familienkreis zurückziehen konnte.

Kostbare Geschenke sammelten sich in den dafür vorgesehenen Räumen des Palais Schaumburg. Das Bundeskabinett schenkte dem Musikfreund Adenauer eine Stereo-Musiktruhe mit zwölf Beethovenplatten. Landwirtschaft und Ernährungsindustrie überreichten eine umfangreiche Auswahl der Erzeugnisse der deutschen Tiefkühlindustrie, die CDU und die CSU

und die CDU-CSU-Fraktion brachten als Angebinde dem Weinfreund Adenauer Spitzenweine von Rhein und Mosel. Zahlreiche Bücher - u. a. „Die großen französischen Weine“ - überreichte Staatssekretär Globke. Ein Bildband von Prag, gebracht von Bundesverkehrsminister Seeböhm - und ungezählte Blumengebilde gelbe Rosen, die Lieblingsblumen des Kanzlers, rote Rosen und hellrosa Nelken vervollständigten den Gabentisch.

Wie üblich hatten als erste die Familienmitglieder dem Kanzler in seinem Arbeitszimmer gratuliert. Im Kabinettsaal eröffneten Waisenkinder aus Bonn und Niederdollendorf den Reigen der Gratulanten. In schneller Folge kamen die Mitarbeiter des Bundeskanzleramtes das Bundeskabinett und die Generale der Bundeswehr. Das nun schon traditionelle Ständchen der Bundeswehr, eröffnet mit „Lobet den Herrn“ und beendet mit dem Hoch- und Deutschmeistermarsch, nahm der Kanzler wegen des kalten Wetters und der Erkältungsgefahr nicht wie sonst auf der Terrasse im Garten, sondern hinter den geschlossenen Fenstern des Kabinettsaales entgegen.

Im Gegensatz zu früheren Jahren war die Presse nur bis zum Ständchen der Bundeswehr zugelassen. Der nachfolgende Empfang des diplomatischen Korps fand sozusagen „unter Ausschluss der Öffentlichkeit“ statt. Nach dem Empfang des diplomatischen Korps gratulierte Staatssekretär Bleek im Auftrag des Bundespräsidenten, der SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer, ließ einen roten Nelkenstrauß mit Glückwunsch überreichen.

Russische Mondrakete schweigt

MOSKAU. Die sowjetische Weltraumrakete schweigt seit Montag vormittag. Die letzten Funksignale sind um 8 Uhr in der Sowjetunion aufgefangen worden. Zu dieser Zeit hatte sich der künstliche Trabant rund 600.000 Kilometer von der Erde entfernt. Wie der Moskauer Rundfunk mitteilte, sind die Batterien des in der Raketenpitze untergebrachten Senders erschöpft. Die 62 Stunden lang gefunkten Meßergebnisse haben den sowjetischen Wissenschaftlern wertvolle Aufschlüsse über die Verhältnisse im Kosmos vermittelt.

Aus der Flugbahn des künstlichen Satelliten sowie aus den Meßergebnissen wurde errechnet, daß der Trabant definitiv zwischen dem 7. und 8. Januar auf eine Umlaufbahn um die Sonne einschwenken wird. Wie weiter errechnet wurde, benötigt der künstliche Trabant genau 447 Tage für einen Umlauf um die Sonne. Es wird erwartet, daß sich der künstliche Planet in etwa fünf Jahren wieder der Erde

nähern wird. Die Meßergebnisse, die nach einer Meldung des Moskauer Rundfunks „das Wissen um das Universum bereichern“ haben, sollen veröffentlicht werden, sobald die gefunkten Informationen ausgewertet sind.

Ein Aufschlag der riesigen sowjetischen Weltraumrakete auf dem Mond sei nicht geplant gewesen, obzwar man sie mit Leichtigkeit dahin hätte dirigieren können, erklärte am Montag der sowjetische Wissenschaftler Professor Kukarkin in einem Artikel der parteiamtlichen „Pravda“. Kukarkin wies darauf hin, daß die Landung einer sowjetischen Weltraumrakete auf dem Mond in nicht allzu ferner Zeit möglich sein werde. Es besteht keinerlei Zweifel mehr daran, daß der Mond der erste Himmelskörper sein werde, den die Menschheit durch eine Expedition direkt erforschen wird. Bereits in naher Zukunft sei mit neuen Erfolgen der Sowjetunion in der Erforschung des interplanetaren Systems und entfernteren interstellaren Systemen zu rechnen.

Kukarkin vertrat die Ansicht, daß es mit einer Weltraumrakete nicht nur möglich sein sollte, das Sonnensystem zu verlassen, sondern sogar auch das Milchstraßensystem. Dies sei eine Aufgabe, die wahrscheinlich gelöst werden könne.

Radio Moskau meldete in der Nacht zum Montag, daß die sowjetische Rakete um 2 Uhr (MEZ) eine Strecke von 550 000 Kilometer zurückgelegt und den Mond damit um 235 000 Kilometer hinter sich gelassen hat. Die sowjetische Nachrichtenagentur Tass berichtete, die Rakete habe die 370 000 Kilometer zwischen Erde und Mond in „weniger als 34 Stunden“ bewältigt. Der Mond sei in einer Entfernung von 7500 Kilometer am Sonntag um 3.57 Uhr (MEZ) passiert worden, zwei Minuten früher, als ursprünglich angenommen worden war.

Die Bochumer Volkssternwarte hat auch am Montagmorgen die Signale der sowjetischen Weltraumrakete noch für einige Minuten empfangen.

Krankheit?

meldden
Lebenspartner halten
klung ist dann etwa so
psychologische Spannun
nach schwerwiegender
werden als körperliche
sich aus diesem Ze
s hinzugesellen komer
tersuchungen ergaben
s zwei bis drei Jahre
rsüchtiger Symptome
tarliche Gleichgewichts
eist auch Lebererkran

inzösische Untersuchun
ma haben ergeben, da
ersangaben die, soge
a Zeitpunkte für beid
tellen: Für das männli
Jahre zwischen 35 un
ter zwischen 65 und 7
zu in der Zeit der Wech
er zwischen 45 und 6
eerscherung nach der

wird die Frage gestell
lichen Voraussetzunge
ucht, die also eine wirk
kheit ist geheilt werde
sagt zu diesem Thema
ster Linie den Minder
ex ausschalten, der ab
sterbewußtsein geleg
hm in gewissen Fällen
turch künstlichen Dau
psychogenes Training

Motive, aus denen M
mplexe erwachsen kö
oben werden: Gesichts
elungen in der Wirbel
eichen. Außerordentl
unverzügliche Gener
il immer wieder kreis
im Organismus, Neigun
lose oder verstaekte T
a, vor allem aber Leber
Gallenbeschwerden ers
; und dann die Psych
beeinträchtigen, daß
sche und physische Kr
lassen Situationen im
Erforderlich ist femer
behandlung aller Astma
er Hautschäden, vor a
schläge, die oft des Un
o sehr beeinflussen, de
dem Gleichgewicht ger
also, wenn man selbe
der weza man in der G
Eifersüchtigen leben m
feln. Je klarer wir eke
ifersucht ein krankhafte
so oher ist sie zu behel

e Löhne

em Land, wo jede Ned
heulen? Aber es g
ich mit diesen Verhältn
elbst Frauen und Kinde
e Einwohnerzahl des Te
1961 stieg sie um 40
44 Prozent - geht auf
zurück. Man bietet verhe
ferngeliebte Blockhäus
Waschmaschine und Kü
rtliche Schule für Kind
n, Schulstipendien für d
couver und einen Mon
urlaub. Die Minderfrau
zwei Monate und verbr
raii, in Mexiko oder son
in Paradies. Geld ist gen
ukon kann man nichts
Arbeiterfrau sonst auf
das leisten?

ommen die meisten
nach Keno Hill und bl
ng in Jahr. Mit 4000 esp
se anderswo etwas Bes
u können. Aber es gibt
on sechs Jahre und län
en und es nicht bereu
Winter einsam und bet
so einschädigt der Som
Man muß sich nur ein pa
egen die Moskitos einke

väre der teuerste Ort
icht die Minengesellsch
führten Waren zusätz
Cilo kostet allein an Fra
Verschiffungshafen Ven
Transporte bis nach Sk
nen nördlich von Junea
dort mit der Schmalsp
kons Hauptstadt Whiteh
noch einmal 420 Kilome
eine schlechte Straße. D
nehmen umgekehrt die
rte, die von Vancouver
bis zum Schmelzwerk
haben. Aber es lohnt
d für den wagemutigen
le Wort: „Geh zum Yuk

Für den Start gerüstet

Aber keine Riesenverwaltung in Brüssel

BRÜSSEL. (spk). Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) ging in das Jahr 1959, das ab 1. Januar die ersten Zollsenkungen brachte, in ihre Zentrale Brüssel keineswegs mit einem aufgeblähten Behördenapparat hinein. Zwar wachsen in der Joyeuse Entree Bürohäuser aus dem Boden, auch werden statt der jetzt 619 Beschäftigten bis Ende dieses Jahres 1 700 im Amt sein, aber davon entfällt ein hoher Prozentsatz auf Hilfskräfte wie Übersetzer oder Büropersonal.

Die EWG will keine Riesenverwaltung aufziehen, sich vielmehr als eine Art europäischer Gehirntrust weitgehend der bestehenden Behörden und Länder bedienen. Mithin entscheidet nicht die Quantität, sondern die Qualität für den Aufbau eines schlagkräftigen Apparates. Ohne ihn kann die weitgesteckte Aufgabe des Vertrages nicht gelöst werden, nämlich einen Jahrhunderte durch Grenzen zerschnittenen Wirtschaftsraum so zu einen, daß es zu einer Erhöhung des Lebensstandards, zur kontinuierlichen Beschäftigung, kurz überhaupt zum wirtschaftlichen Fortschritt kommt. Der organisatorische Aufbau mit der Europäischen Kommission (neun Mitglieder) an der Spitze, die dem Ministerrat und der parlamentarischen Versammlung Vorträge unterbreiten, aber in eigener Zuständigkeit die ihr im Vertrag von Rom übertragenen Entscheidungen fällen kann, ist im ersten Abschnitt beendet.

Während eine Reihe von Generaldirektionen — nach innen ist die Gliederung so, daß über jedem dieser neun Fachressorts ein Mitglied der Kommission steht, dem für wichtige Entscheidungen noch einige weitere Kommissionsmitglieder beigegeben sind — überwiegend mit vorbereitenden Studien beschäftigt ist, um zielende Maßnahmen zur Vereinheitlichung des Marktes zu fundieren, wird es auf dem Gebiet der Zölle und Kontingente schon am 1. Januar 1959 ernst. Die 10prozentige Herabsetzung der Zölle innerhalb der Gemeinschaft bringt kaum Schwierigkeiten. Komplizierter ist es beim Außenzoll. Die über 20 000 Gruppen und Untergruppen von nationalen Zollsätzen sollen auf 6 000 bis 7 000 verringert werden, um nach einer längeren Uebergangszeit eine technische Basis für den gemeinsamen Außentarif zu erhalten.

Einschneidender als die 10prozentige Zollsenkung wird die Neuregelung der Importkontingente ab 1. Januar sein. Sie werden zunächst generell um 20 Prozent aufgestockt, wobei jedes Einzelkontingent um mindestens 10 Prozent soweit erhöht werden muß, daß es 3 Prozent der jeweiligen Eigenproduktion eines Landes umfaßt. Außerdem wird man ab 1. Januar innerhalb der Gemeinschaft statt mit bisher zweiseitigen nur noch mit globalen Kontingenten arbeiten. Alle innerhalb der Sechs bilateral vereinbarten Kontingente werden zusammengezeichnet und stehen dann allen Mitgliedern offen.

Sorgen in Hamburg

Kann der Hafen in der EWG seine Stellung halten?

BONN. Im Hamburger Senat und in den Wirtschaftskreisen der Stadt macht man sich Sorgen wegen der künftigen Entwicklung um die Freihandelszone. Hamburg und sein Hafen sind von jeher so eng mit dem Welthandel verknüpft, daß man von dem engen wirtschaftlichen Zusammenschluß in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), wenn er nicht durch eine Freihandelszone erweitert würde, eher Rückschläge erwartet als Fortschritte. Der Zollabbau im Verkehr zwischen den EWG-Ländern, wie er am 1. Januar erfolgt ist, bringt der Hansestadt kaum Vorteile, weil Hamburg einen Handel auf dem Landwege mit Paris oder Rom so gut wie gar nicht betreibt. Anders wird es, wenn die EWG durch die Freihandelszone (FHZ) ergänzt wird und für die Hamburger Wirtschaft so wichtigen Länder Großbritannien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und andere einbezogen würden. Die möglichen FHZ-Länder bleiben aber vorerst „draußen“ und gelten somit als Drittländer. Wenn zum Beispiel künftige Kaffee und Bananen aus den afrikanischen Besitzungen Frankreichs nach Deutschland geliefert werden, dann müssen darunter, so sagt man in Hamburg, die Beziehungen mit den bisherigen Lieferländern Süd- und Mittelamerikas leiden. An die Stelle der in Hamburg beliebten englischen Automobile würden vielleicht italienische oder französische treten.

— RENNES. Ein Erdstoß, der drei Sekunden dauerte, wurde in der gesamten Bretagne, von Brest bis Rennes, verspürt. Schäden sind nicht zu beklagen.

— SPRINGFIELD (Illinois). Ein Sportflugzeug stürzte in der Nähe von Graymont ab. Die sechs Passagiere, darunter zwei Kinder, wurden getötet.

Etlliche Schadenersatzklagen laufen gegen einen Athener Sporttaucher. Taucherweise hatte er einige Angelhaken abgeschnitten, weil ihm — wie er erklärte — „die Fische leid taten.“

Auf „frischer Tat“ verhaftete die Polizei in Hamilton im USA-Stat Ohio den leicht durchgedrehten John Plyman. Er ging von Tür zu Tür und bat die Hausfrauen, ihm den Rücken zu kratzen.

In der EWG befürchtet Hamburg die Rolle am Rande spielen zu müssen, wie im alten Deutschen Reich Königsberg in Ostpreußen. Die relative Bedeutung des Hamburger Hafens und Handels würde weiter zurückgehen und noch stärker als bisher gegenüber Rotterdam, dem kompetenartig aufsteigenden „Europort“, den anderen Beneluxhäfen und auch gegenüber Marseille und Genua an Gewicht verlieren. Der Hamburger Hafen dürfte der einzige Welthafen sein, der den Höchststand der Vorkriegszeit im Jahre 1929 noch nicht erreicht hat. 1958 wird sein Seegüterumschlag mit wohl 27,2 Millionen t etwa 120 Prozent des international üblichen Vergleichsjahres 1936 erreichen, der Rotterdamer Hafen aber mit 76 Millionen t fast 250 Prozent des Jahres 1936. Der Seegüterumschlag aller Benelux-Häfen liegt bei etwa 200 Prozent. Rotterdam ist heute schon für das deutsche Industriezentrum an Rhein und Ruhr der bevorzugte Hafen und wird es künftig durch sein vorzügliches Kanal- und Flußsystem immer mehr werden. Wohl selten ist ein Hafen so sehr verdrängt worden wie der Hamburger in den letzten Jahrzehnten.

Sorgen macht man sich in Hamburg für die Zukunft nicht nur wegen der verstärkten Konkurrenz der günstiger gelegenen Häfen der EWG, sondern auch, daß sich die Gebiete jenseits des Eisernen Vorhangs, die für Hamburg einst das wichtigste Hinterland waren, immer mehr abwenden. Schon vor dem Kriege waren die polnischen Häfen eine schwere Konkurrenz. Heute unternimmt die Sowjetunion alles, um über die Donau den Verkehr nach dem Schwarzen Meer zu lenken. Der neueste Schlag, vielleicht der schwerste, ist der Plan Mitteldeutschlands, den Ostseehafen Rostock auszubauen und durch einen Kanal mit der Elbe und somit mit den wichtigen Industriezentren Mitteldeutschlands zu verbinden. Vor dem Kriege zählte Rostock kaum als Hafen. Jetzt beträgt der Güterumschlag 1 Million Tonnen. 1962 sollen es 6 Millionen sein, das Zukunftsziel sind 20 Mill. Tonnen. Nur noch mit einem Staat jenseits des Eisernen Vorhangs sind die Handelsbeziehungen Hamburgs befriedigend, mit der Tschechoslowakei, weil für sie die Elbe ein sehr vorteilhafter Weg ist. Auch mit Ungarn bestehen noch Handelsbeziehungen. Langfristig ist zu befürchten, daß der Güterumschlag Druck der Ostblock-Ideologie auf die Ostseehäfen umgelenkt werden wird.

Wieder fließt zuviel Gold nach Deutschland

Export steigt trotz schlechter Weltkonjunktur

BONN. Die Zunahme der Gold- und Devisenbestände der Deutschen Bundesbank ist nach dem zeitweiligen Rückgang um die Jahreswende 1957-58 wieder erheblich und beträgt seit dem 2. Vierteljahr 1958 im Monatsdurchschnitt etwa 300 Mill. DM. Die Gesamtbestände der Deutschen Bundesbank an Gold und uneingeschränkt verwendbaren Devisen erreichten 19,3 Mrd. DM, die an sonstigen Auslandsguthaben, überwiegend Kredite an die Europäische Zahlungsunion (EZU), 7,7 Mrd. Der Banknotenlauf der Bundesbank von rund 17 Mrd. ist also zu mehr als 100 Prozent durch Gold und frei verfügbare Devisen gedeckt. Die Zunahme an Gold und Devisen bleibt mit dem Monatsdurchschnitt von 300 Mill. noch unter dem Monatsdurchschnitt des Jahres 1957 mit 427 Mill. Aber wichtiger als diese geringfügige Differenz ist, daß sonderbarerweise im Gegensatz zu 1957 kein nennenswerter Druck auf die monetären Reserven des Auslandes ausgeübt wird. Das Wiederanstehen der Gold- und Devisenbestände hat auch noch nicht zu einer ähnlichen internationalen Diskussion geführt wie 1957. Das erklärt sich auch daraus, daß ein weit größerer Teil der deutschen Auslandsguthaben im Ausland in Geldmarktpapieren oder als Festgeld angelegt wird, als es früher der Fall war. Die Gold- und Devisenbestände sind nicht in demselben Ausmaße wie 1957 „totales Kapital“.

Der entscheidende Grund des Zuflusses ist die Aktivierung der Zahlungsbilanz. Im Jahre 1957 schien sich hier eine Wandlung anzukündigen. Mit der Erfüllung des Israel-Vertrages, mit anderen unentgeltlichen Kapitalleistungen und mit dem Beginn des deutschen Kapitalexportes wie auch mit dem Rückgang des Ueberschusses der Bilanz des Außenhandels und der der Dienstleistungen erwartete man einen weiteren Rückgang des Saldos der gesamten Zahlungsbilanz. 1957 war gegenüber 1956 ein solcher von 4 auf 3,5 Mrd. DM eingetreten. Die Entwicklung nahm aber 1958 bei den Handelsbeziehungen eine andere Richtung, als 1957 anzunehmen war. Der Ueberschuß in den Dienstleistungen ist zwar zurückgegangen, aber weniger als erwartet. Er ist für 1958 nach den bisherigen Monatszahlen auf 2,7 Mrd. DM im Jahre 1957 zu schätzen. Der Fehlbetrag der Kapitalbilanz wird sich nur wenig erhöhen, von 4,2 auf 4,6 Mrd. DM. Aber diesen beiden Momenten, die einen weiteren Abbau des Ueberschusses der Zahlungsbilanz immerhin erwarten ließen, steht eine ansehnliche Zunahme des Ausfuhrüberschusses gegenüber, wahrscheinlich um 2 auf 6,3 Mrd. DM. Unter Berücksichtigung einiger Nebenposten würde somit der Ueberschuß der Zahlungsbilanz eine neue Rekordhöhe erreichen, 4,5 Mrd. DM.

Das große Abenteuer

Das große Abenteuer ist keinellusion mehr: der Erfolg der russischen Rakete, welche am Mond vorbeizug, um dann in die Sonnezone einzudringen, eröffnet eine neue Phase. Zum erstenmal entran ein von Menschenhand konstruierter Körper der Schwerkraft der Erde und die Weltraumfahrt, bisher nur auf dem Reißbrett möglich, ist jetzt Wirklichkeit geworden.

Es ist müßig darüber Betrachtungen anzustellen, ob die Sowjets den Mond anfliegen wollten oder nicht: das Gelingen ihrer Spezialisten ist nicht wegzudenken, wenigstens die Meldungen aus den USA erkennen lassen, daß der Vorsprung seit den Sputnik - Tagen erheblich vermindert ist und die Rivalität beider Blockländer ihn bald vollständig beseitigen dürfte.

Die menschliche Leistung kann nur beglückwünscht werden, wenigleich darüber die konkreten politischen wie militärischen Fakten nicht übersehen werden dürfen.

Es ist in der Tat kaum ein Zufall, daß Chruschtschows Stellvertreter im selben Augenblicke in Amerika eintraf als das Symbol der russischen Macht am Monde vorbeizog, der seine sprichwörtliche Romantik verliert.

Dieselbe Rakete, welche den Lunik hochbrachte, wird vom Krenl gerne zu militärischen Drohungen benutzt, wie sie jetzt ausgeschlachtet wird, um das Gelingen des gigantischen Siebenjahresplanes, der die kommunistische wirtschaftliche

Zahlungsbilanz, bemüht und hat in diesem Sinne Vorschläge auf der letzten Tagung der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds unterbreitet. Aber ihre Verwirklichung ist erst im Anlaufen, und es scheint, daß sich diese Politik nur schwer verwirklichen läßt. Gewissermaßen einen Strich durch die Rechnung macht immer wieder die Entwicklung der Ausfuhr. Der Export steigt trotz schlechter Weltkonjunktur weiter an, wenn auch weniger stark als früher, und wird wohl in diesem Jahr 37,3 Mrd. DM gegen 36 im Vorjahr erreichen, während gleichzeitig die Einfuhr bei mäßigem Anstieg infolge sinkender Preise von 31,7 Mrd. auf wohl 31 Mrd DM zurückgehen wird.

Dieser Zustrom von Gold und Devisen hat erheblich zur Verflüssi-

gung des Geld- und Kapitalmarktes beigetragen. Auch hier fragt man sich in der deutschen Öffentlichkeit ob nicht des Guten zu viel geschehe und die Entwicklung ungesund geworden ist, wenn natürlich auch die Senkung des Zinssatzes für Industrieobligationen von 8 auf fünf Prozent einen großen Vorteil bietet. So wird auch aus innerwirtschaftlichen Gründen die Problematik des Gold- und Devisenstroms immer mehr diskutiert. Es gilt als möglich, daß die Deutsche Bundesbank zu Beginn des Jahres 1959, vielleicht erst im Februar, im Hinblick auf diese Entwicklung eine Senkung des Diskontes, der seit dem 27. Juni 1958 bei 3 Prozent liegt, auf 2,5 Prozent in Erwägung ziehen muß. Das wäre der niedrigste Diskont, es in Deutschland je gegeben hat.

INTERESSANTE BÜCHER

Alles Wichtige über den Gemeinsamen Markt

FRANKFURT-M. Der Agenor-Verlag in Frankfurt-M. hat unlängst den 2. Jahrgang seines in der Öffentlichkeit bereits gut eingeführten „Taschenbuch für den Gemeinsamen Markt“ herausgebracht (Herausgeber F.-W. Engel; 485 S. im Format DIN A 5; NM 12,-). Schon in der Vorbereitungszeit auf den Gemeinsamen Markt nahm man das Buch mit seinen Vertragserläuterungen, Ländermonographien und reichen Anschriftensammlungen der wichtigsten Stellen gern zur Hand. Jetzt, da im neuen Jahre mit den ersten Zollsenkungen das Stadium des Planens und Umdenkens abgelöst wird von der Realität mit Auswirkungen, die überall spürbar werden, kommt dem Nachschlagewerk noch größere Bedeutung zu.

Diesen Anforderungen ist der Herausgeber im nun vorliegenden zweiten Jahrgang auch gerecht geworden. Er hat die bisher geleistete Vorarbeit in den Organen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der Europäischen Atomgemeinschaft (EURATOM) auf Grund amtlicher Unterlagen ein-

hend umrissen und die künftigen Planungen dieser europäischen Zentralstellen in ihren Grundzügen skizziert. Erweitert worden ist auch das Verzeichnis der Dienststellen bei EWG und EURATOM mit Angaben über die personelle Besetzung der einzelnen Ressorts, mit Anschriften und Telefonverbindungen. Der Abschnitt Europäisches Parlament bietet jetzt neben der Aufgliederung der Ausschüsse auch Kurzbibliographien aller Parlamentarier. Die Ländermonographien sind vor allem auf dem Gebiet der Atomwirtschaft ergänzt, so daß nunmehr eine umfassende Darstellung über den Stand der Arbeiten, die den Einsatz der Kernenergie für friedliche Zwecke zum Ziele haben, für jedes einzelne Land vorgelegt werden kann. Auch das Adressarium ist im internationalen wie im nationalen Bereich auf den neuesten Stand gebracht. Die Uebersichten und Schaubilder schließlich vermitteln wieder die Informationsmöglichkeit auf einem Black. Die Bemühungen um eine Freihandelszone sind dabei stichwortartig zusammengefaßt.

Von T-3 bis M-106

Die Fernlenk Waffen der UdSSR

HELSINKI. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Sowjets in der Entwicklung ihrer Fernlenk Waffen, für die der Krenl alle zur Verfügung stehenden Möglichkeiten einsetzt, außerordentlich gut im Rennen liegen. Die Genauigkeit in der Steuerung zum Erreichen des gesetzten Ziels, durch die sich die russischen Waffen auszeichnen, ist nach Auffassung westlicher Beobachter sehr groß.

Mindestens zwei Typen dieser interkontinentalen Raketen hat die UdSSR in Dienst, den T-3 und den T-3 A; es han-

delt sich um dreistufige Roboter von über 30 m Länge mit einer Reichweite von 8.000 - 10.000 km und einer Kampfladung von 500 - 1.000 kg. Ein weiterer Typ ist noch im Versuchsstadium. Er soll eine Reichweite von 20 000 km besitzen.

Drei weitere Fernlenk Waffen stehen den Sowjets zur Verfügung, nämlich der T-2, der T-4 und der Golem 2. Ihre Reichweite variiert zwischen 1.500 und 3.000 km, das Gewicht ihrer Kampfladung liegt bei 1.000 kg. Der T-1, Comet 2 und Golem 1 sind Kurzstanzroboter mit einer Reichweite bis zu 1.000 km und Kampfladungen zwischen 250 und 1.200 kg Gewicht.

Die deutschen V-Waffen des zweiten Weltkrieges dienten der russischen Fernlenk Waffenkonstruktion als Ausgangspunkt. Die grundlegenden Merkmale dieser deutschen Modelle treten auch bei sämtlichen russischen Weiterentwicklungen deutlich in Erscheinung. So sind die Typen J-1, J-2 und J-3 direkte Weiterentwicklungen der deutschen V-1 und somit Roboter vom Flugzeugtyp. Sie fliegen mit einer Geschwindigkeit von 600 bis 700 km pro Stunde und mit einer Kampfladung von etwa 1.000 kg. Zumindest der J-3 wird zur Bekämpfung von Zielen zur See verwendet.

Obwohl es Moskau bisher sorgsam vermieden hat, Einzelheiten über seine Angriffsroboter, die von Flugzeugen aus auf Bodenziele oder aber Ziele zur See abgeschossen werden, bekanntzugeben, steht fest, daß die sowjetrussische Landesverteidigung auch über derartige Modelle verfügt, die sich bereits in einem weit fortgeschrittenen Entwicklungsstadium befinden. Außerdem besitzen die Sowjets vier verschiedene Typen von Luftabwehrobotern, den T-6, T-8, M-2 und Golem 3, die sämtlich in Serie gebaut werden und bereits bei einer ganzen Reihe aktiver Flakverbände zum Einsatz bereitstehen. Der Luftabwehr ist es somit möglich, Ziele zu beschließen bis zu einer Höhe von 20 000 m. Die einzige in der sowjetischen Presse bisher erwähnte Fernlenk Waffe, die von Flugzeug zu Flugzeug abgeschossen wird, ist der M-106. Zweifelloos verfügt man aber über mehrere dieser Typen.



Rot-Weiß

Schön

VITH. Sehr gut besungen Sonntag die Vernalgesellschaft Rale Probst. Die Gesellen an die Karne lassen und sie gebete Nummern darzubie Kollegium entschied (en Leistungen und diesem Rufe hatten viele daß der Präsident, Wngs ein abendfüllende Programm ankündigen Begrüßungswort er Frische Karl Schmi schneisse. Niemand zustellen, denn alle l n Humors“ kennen ih als witzigen und me ter. Vorher war die m Elferrat und dem

Versamm

des Werbe-A

VITH. Die nächste Versammlung des Wer Stadt St.Vith finde m 8. Januar 1959, ab Lokale Sonkes statt dnung steht die vorlä r Wehnmasslotterie.

Mütterberatung

ALMEDY. Die Mütterbe itag, dem 9. Januar r nachmittags in d Abbe Peters 19 stat erden vergütet.

Ziehu

er Wiederaufb

VITH. Bei der 452. rraubau - Anleihe (3. lgende Gewinne hera Serie 9.493 Nr. 471 Serie 7.987 Nr. 866

Die anderen Lose die it dem Nennwert zur

Zur Siedlung

Fortsetzung

Die fränkischen Ortsn

Die Ortsnamenendun lußbereich für die S n. Die Ortsnamenfor edlungsgeschichte in

1. Die Ortsnamen n er, weiler, -heim, -inge l der chronologischen Ortsnamenforschung d sischen Siedlungsperi ennten Landshameper

2. Die zweite fränkisc e ist die sogenannte e e, die etwa um 600 a urt. Die Siedlungen ausen, -dorf, -bach, berg sind hier einzuor

3. Die zweite fränkisc e dritte und letzte Ph eschichte, beginnt um i elbst bis ins 13. - 14. J o Ortsmanns op. cit. f Ortsnamen, die auf r geschrittenen Entwicklungsstadium befin den. Außerdem besitzen die Sowjets vier verschiedene Typen von Luftabwehrro botern, den T-6, T-8, M-2 und Golem 3, die sämtlich in Serie gebaut werden und bereits bei einer ganzen Reihe aktiver Flak verbände zum Einsatz bereitstehen.

Gewiß die Ergebnis en stimmen öfters mi er übrigen Eifel übere n, daß die Ortsnamen ar“ - Wohnstätte) in ltesten fränkischen Ni en; es ist auch zutref chaften auf „heim“ vie te Einzelsiedlung eit

Gemeinderatssitzung in Manderfeld

Fortsetzung

den, um seiner Fraktion die Möglichkeit zu geben, eine private Besprechung zu pflegen. Nach kurzer Debatte wird dem Antrag stattgegeben. Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärte Ratsherr Fösges, er protestierte gegen die jetzige Zusammenstellung der Führung der Gemeinde und sprach von „Verwandtschaftsklüngel“.

5. Erklärung des Gemeindegeweges Andler - Eimerscheid - Medendorf-Holzheim-Honsfeld-Büllingen als Hauptverkehrswege (Vorschlag der Gemeinde Schönberg).

In seiner Sitzung vom 1. 9. 1958 beschloß der Gemeinderat von Schönberg, diese Straße als Hauptverkehrswege anzuerkennen. Er bitet nunmehr Manderfeld, durch dessen Gebiet der Weg hauptsächlich führt, einen ähnlichen Beschluß zu fassen. Damit würde diese Verbindungsstraße Vorfahrtrecht gegenüber allen anderen Straßen (außer der Staatsstraße) erhalten. Der Gemeinderat vertagt diesen Punkt.

6. Teilneuregelung der Wasserleitung in der Ortschaft Allmuthen.

Es war bereits früher beschlossen worden, ein Stück des Rohrnetzes zu erneuern. Der Gemeinderat beschließt nunmehr, diese Arbeit durchzuführen und Plastikrohre von 1 Zoll Stärke auf einer Entfernung von ca. 80 Metern zu legen. Da weitere Teile der Leitung undicht sind, soll sofort festgestellt werden, wo die schadhaften Stellen sind, um in der nächsten Sitzung über die notwendigen Maßnahmen zu beraten.

7. Wasserleitungsfrage in Krewinkel.

Die Nationale Gesellschaft für Wasserleitungsbau teilt mit, daß die Ausbohrung der Leitung in Krewinkel als normale „Unterhaltungsarbeit“ anzusehen ist und daß sie nicht im Rahmen des Gesamtprojektes, zu dem der Staat Subsidien zuschießt, durchgeführt werden kann, es sei

denn die Gemeinde trage selbst die Gesamtkosten. Es wird beschlossen, daß die Ausbohrung durch die Gemeindegewerkschaft erfolgen soll und zwar ab dem kommenden Frühjahr, unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Kredite. Bürgermeister Collas schließt hiernach die öffentliche Sitzung gegen 3.40 Uhr, und der Gemeinderat ging zur heimlichen Sitzung über.

Das Rundfunk Programm

BRUESSEL I: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13.00, 16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten.

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30, 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten.

WDR Mittelwelle: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 und 24 Uhr Nachrichten.

UKW West: 7.30, 8.30, 12.30, 17.45, 20.00 und 23.00 Uhr Nachrichten.

Sendung in deutscher Sprache für die Bewohner der Ostkantone: 17.20 bis 17.45 (Sender Namür).

Freitag, den 9. Januar 1959.

BRUESSEL I: Bis 9.10 wie montags, 9.10 Große Dirigenten: E. Jochum, 10.00 - 12.00 Bunte Sendungen, 12.00 Die Musik kommt vom Swing, 12.15 Les trois coups, 12.35 Jean Paques spielt, 13.10 Musikalisches Album, 14.00 Oper: Samson und Dalila, v. Saint - Saens, 15.15 B. Sarbek und sein großes Orchester, 15.30 Belgische Musik, 15.40 Feuilleton: Eugenie Grandet, 16.05 Tanztee, 17.10 Rudi Krabowsky und sein Orchester, 15.20 Wunschkonzert für die Kranken, 18.00 Soldatenfunk, 18.38 Die Chöre Alain und das Orchester Say, 20.00 Die Liebe, 20.30 Kammermusik, 21.30 Das Periscope, 22.10 Aktuelle Schallplattenrevue.

WDR Mittelwelle: 5.05 Musik für Frühaufsteher, 6.05 Mit Musik in den Tag, 6.50 Morgenandacht, 7.15 Frühmusik, 8.10 Musik am Morgen, 9.00 Orgelmusik, 12.00 Hermann Hagedstedt mit seinem Orchester, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Froher Funk für alt und jung, 16.00 Rumänische und jugoslawische Volkslieder, 16.30 Kinderfunk, 17.40 Die illustrierte Schallplatte, 19.20 Zar und Zim-

mermann, Oper v. A. Lortzing, 22.10 Nachtprogramm, 23.30 Moderne Kammermusik, 0.10 Gastspiel in der Nacht, 1.15 - 4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW West: 7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Bunte Reihe, 8.40 Morgenandacht, 8.50 Musik am Morgen, 9.30 Musikalische Wanderlieder, 10.00 Zur Unterhaltung, 10.30 Schulfunk, 11.30 Das rheinische Kammerorchester, 12.45 Lachende Musik, 14.00 Lateinamerikanische Volksmusik, 14.45 Das neue Buch, 15.05 Das Podium, 15.45 Die Freitag - Nachmittags - Melodie, 17.55 Ein kleines Konzert, 18.15 Wie wir leben, 18.30 Leichte Mischung, 19.00 Achtung! Aufnahme! 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.10 Von Tag zu Tag, 20.15 Männerchor, 20.30 Stammtisch, 21.00 Tom Sawyers Abenteuer, von Mark Twain, 21.45 Karnevalsclänge, 22.30 Tanzmusik, 23.05 Genies Capriccio.

Samstag, den 10. Januar 1959.

BRUESSEL I: Bis 9.10 wie montags, 9.10 Kleine Geschichten für große Musik, 10.00 - 12.00 Bunte Sendungen, 12.00 Landfunk, 12.15 Pol Baud und seine große Formation, 12.25 Klavierfantasien, 13.10 Vom Trapez zum Chanson, 13.50 Französisch sprechen, 14.00 Meisterwerke der franz. Literatur, 14.20 und 15.00 Freie Zeit, 16.00 Disco - Club, 17.10 Fernand Pray und sein Orchester, 17.20 Bel Canto, 18.00 Soldatenfunk, 18.40 Orchester Kurt Edelhagen, 20.00 Wochenendabend, 22.10 Jazz von Langspielplatten, 23.00 Kleine und große Nachtmusiken.

WDR Mittelwelle: 5.05 Aus den Federn - aus dem Bett, 6.05 Zwischen sechs und sieben, 6.50 Morgenandacht, 7.15 Vorwiegend heiter, 7.50 Für die Frau, 8.10 Musik am Morgen, 9.00 Blasmusik, 12.00 Mit Musik geht alles besser, 12.30 Landfunk, 13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist, 15.30 Ewige Melodie, 16.30 Hallo - hier Wuppertal, Bunter Nachmittag, 19.20 Aktuelles vom Sport, 19.30 Chormusik, 20.00 Mit Musik - wider der tierischen Ernst, 22.10 Johannes Brahms, 23.00 Jazz im Spiegel, 23.30 Hallo - Nachbarn!, 0.05 Für Liebhaber spielen wir Schallplatten, 1.00 Saturday Night - Club, 2.15 - 5.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW West: 7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Musikalisches Intermezzo, 8.40 Morgenandacht, 8.50 Im Polkaschritt, 9.00 Gradus ad parnassum, 9.30 Frohes Wochenende, 11.30 Französische Chormusik, 12.00 Blasmusik, 12.45 Johann - Strauß - Konzert 14.00 Kinderfunk, für unsere Kleinsten, Melodien, die sich die Hörer wünschen, 16.00 Der Bänkelsänger, 16.30 Vom Ueberfluß der Welt, 17.00 Geord Friedrich Händel, Concerto grosso Nr. 26, „Feuerwerksmusik“, 18.15 Zum Abend, 18.45 Geistliche Abendmusik, 19.15 Der kleine Sandmann bin ich... 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.15 Das Orchester Kurt Edelhagen, 20.30 Vulkankraftwerk Pluto I, ein Projekt der Zukunft, 21.00 Konzert, 22.40 Sport am Wochenende, 23.05 Zwischen Tag und Traum, 24.00 Kammermusik.

R. F. C. St.Vith - Bütgenbach 7-1

Dasselbe Resultat wie beim Hinspiel in Bütgenbach.

Die St.Vith Mannschaft beginnt das Spiel indem sie feldauf spielt. Sofort ist der richtige Druck zu merken und gleich nach den ersten Minuten fällt auch schon das erste Tor.

Bütgenbach läßt sich hierdurch garnicht beeindrucken und stürmt einige Zeit das St.Vith Tor, doch Verteidigung und Torwart halten dicht.

Nach zwanzig Minuten Spiel holt Even einen um die Latte herumhopsender Ball und setzt in die Hände des Torwarts von Bütgenbach, der jedoch fast mit dem Ball ins Netz gedrückt worden wäre.

Gleich darauf schoß der Schwarzweiße Sturm noch das dritte Tor.

Dann gelingt es Bütgenbach auch den ersten und einzigen Treffer in das St.Vith Tor zu setzen.

Nach der Pause spielt St.Vith bergab und fügt der Liste noch vier Treffer hinzu.

Es hätten noch mehr sein können, aber Bütgenbach zog die Mannschaft zurück u. verteidigte auf biegen und brechen sein Tor.

Alles in der St.Vith Mannschaft hat fabelhaft geklappt. Die Zuschauer waren begeistert und lobten fortdauernd diese junge und begeisterte Mannschaft.

Torwart und Verteidigung mit Jungblut

und Kohnen (dieser hat eine Arbeit leistet die man bewunderen muß, wenn man berücksichtigt, daß er erst zum dritten Mal in der Ersten spielt) standen und hielten ihren Posten auf belobenswerter Art. Terren hat seinen Posten als Stopper gefunden und leistete sehr gute Arbeit (das war man nicht mehr gewohnt). Die Angreiferlinie mit Blaise, Redmann, Even, Niessen, Terren hatte nach der Halbzeit ihre richtige Stellung gefunden und zeigten ein Können, worüber die wenigen Zuschauer frohlockten.

Dann waren noch zwei Spieler des Werner und Fritz. Wo waren diese? überall in der Mitte herum: in der Verteidigung und im Sturm!

Wie ich es sagte, die Begeisterung der wenigen Zuschauer war auf ihrem Höhepunkt hauptsächlich in dem Büdchen beim Eingang. Hieraus klang der Beifall und die Aufmunterungen denn dort waren die besten Supporter: sie haben die Nachmittag auch wirklich genossen! und eine Stimmung war da...

Nächsten Sonntag sollte es wohl ein Ruhetag sein jedoch hörte ich daß unsere jugends dies ausnutzen wollten und ein wenig Training gegen Ovatat spielen möchten.

Nun ? (H. T.)

Das Fernsehen

Freitag, den 9. Januar 1959.

BRUESSEL und LUETTICH: 19.00 Kath. religiöse Sendung, 19.30 Vor der Kamera, 20.00 Tagesschau, 20.35 Colonel Chabert, 22.00 Die Zeit und die Werke. Zum Abschluß: Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Das lebende Weihnachtsgeschenk. Ueber neue Lieblingstiere und ihre Pflege spricht Dr. W. B. Sachs (Kinderstunde), 17.20 Im Schatten des Karakorum (J). Ein Filmbericht von Eugen Schuhmacher über die „Deutsch - Oesterreichische Himalaja - Karakorum - Expedition“, 19.00 Hier und Heute, 20.00 Tagesschau, 20.15 Wetterkarte, 20.20 Ein Platz für Tiere mit Dr. Bernhard Grzimek, 21.00 Orpheus. Ein Ballett von Maurice Bejart.

LUXEMBURG: 19.00 Programmvorschau, 19.02 Klub der Freunde, 19.30 Glückwünsche, 19.55 Tele - Quiz, 19.58 Programmvorschau, 20.00 Tagesschau von Tele-Luxemburg, 20.15 Monsie Football, 20.30 O toi ma charmante, ein Film, 21.30 Catch, 21.50 Rio Cali, Kulturfilm, 22.00 bis 22.15 Tagesschau.

Samstag, den 10. Januar 1959.

BRUESSEL und LUETTICH: 14.30 Eurovision aus Paris: Rugby - Länderspiel: Frankreich - Schottland, 19.00 Im Rampenlicht, 19.30 Fury, das wilde Pferd, 20.00

Tagesschau, 20.30 Mister Box Office, 21.15 A l'ecole des Vedettes, 22.40 Aktuelle Reportage. Zum Abschluß: Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 16.30 Hotel Sacher. Ein Spielfilm von Erich Engel mit Sybil Schmitz, Willy Birgel, Wolf Albach - Retty, Elsie Mayerhofer, Hedwig Bleibtreu, Oly Holzmann, Herbert Hübner, Leo Perkert und anderen, 18.00 Evangelische Vesper zu Epiphania von der Johanneskirche in Düsseldorf, 19.00 Hier und Heute, 20.00 Tagesschau, 20.15 Drei Kölsche Junge Volksstück in drei Akten, von Walter Schmidt.

LUXEMBURG: 18.00 Lern die Welt kennen, 19.00 Programmvorschau, 19.02 Allelei Interessantes, 19.15 Aperitif - Konze, 19.30 Glückwünsche, 19.45 Sportvorschau, 19.58 Programmvorschau, 20.00 Tagesschau von Tele-Luxemburg, 20.15 Monsie Football, 20.30 O toi ma charmante, ein Film, 22.10 Paris se promene, eine Kabarettensendung, 22.40 - 22.55 Tagesschau.

Sehr schönes Hofgut

45 ha, gelegen Kanton Diekirch (Luxbg) zu verpachten (eventl. zum Halben). Große neue Wirtschaftsgebäude, erstklassige Ländereien. Schreiben an die Zeitung unter Nummer 100.

DAS GLÜCK AUF GRAY

Copyright: Lit. Verlag Roman von Alexandra v. Bosse Der Zeitungsroman: Eberbach a. Neckar

22. Fortsetzung.

Darrack blickte zum Himmel auf. Das Gewitter war bald vorüber, aber der Sturm nahm zu, würde bis Mitternacht, wenn die Springflut einsetzte, immer heftiger werden. Sturmflut gab es! Pat Forel und die Mannschaft der Jacht kamen heute nicht mehr herüber.

Er ging wieder in das Bootshaus hinein. Wiltrud hatte sich geregt, den Kopf zur Seite geneigt. Ihre Brust hob und senkte sich unter regelmäßigen Atemzügen, ihre Lippen waren halb geöffnet und hatten wieder Farbe angenommen.

Sie lebte! Wie dunkle Schatten lagen ihre Wimpern auf den Wangen, die sich rosig gefärbt hatten. Das gelöste Haar umrahmte gleich einem Kranz rotbraunen Herbstlaubes ihr liebliches junges Gesicht. Der von ihr in so ganz ungewohnter Menge genosene Whisky tat seine Schuldigkeit. Sie schlief!

Darrack stand am Lager und blickte auf sie nieder. Langsam verkrampften sich seine Hände und ein Zittern überließ seinen Körper. Langsam hob sich seine Linke, er preßte sie auf die Stelle der Brust, darunter sein Herz schlug. Seine Lippen murmelten, ihm selbst kaum bewußt: „Die See - die See gab dich mir, Wiltrud!“ So stand er, etwas vorgebeugt, starrte die Schlafende an, immer wieder ihren Namen flüsternd.

11. - Und ich will - Mitten in der Nacht erwachte Wiltrud aus ihrem betäubungähnlichen Schlaf. Sie

fühlte sich wohl warm, lag in einem bequemen Bett, und das erste, was ihr bewußt wurde, war ein fröhlicher, unausgesetzter Lärm, ein wahrer Höllenpektakel. Es heulte, pflif, stöhnte, es krachte, polterte und knallte, als ginge die Welt unter.

Sturm! - - -

Während des Winters hatte sie in Winstonrock schon manchen Seesturm erlebt, aber so toll hatte es noch nicht getobt.

Dann bemerkte sie staunend, daß sie nicht in ihrem Bett und in ihrem Zimmer in Winstonrock lag. Das Bett war viel größer als ihres, darüber befand sich ein Bethimmel den gewundene Holzsäulen trugen. Das Zimmer war wie sie bei dem schwachen Licht eines Nachtlämpchens erkennen konnte, sehr groß. Sie sah darin die Umrisse großer Lehnstühle vor einem Kamin, in dem hinter einem Messinggitter gerade eine Flamme aus verglimmernder Glut auflackerte, von einem den Schornstein herabflackernden Windstoß angefacht.

Feuer im Kamin? Es war doch Juli. Ein sehr heißer Juli sogar! Was war denn? Träumte sie in dieses fremde Bett? In diesen großen Raum, der ihr ganz fremd war? - - - Nein, doch nicht ganz fremd - - - das hatte sie doch alles schon einmal gesehen aber wo? wann?...

Sie konnte sich nicht darauf entsinnen. Sie wußte nicht, was mit ihr geschehen war und konnte natürlich nicht vermuten, wo sie sich befand.

Als sie sich aufzurichten versuchte, fühlte sie Schwere und Steifheit in ihren Gli-

edern und dumpfen Schmerz hinter der Stirn, der ihr klares Denken benahm.

Voll Grauen horchte sie auf das Toben des Sturmes. Allmählich konnte sie alle Gegenstände in dem Raum deutlicher erkennen. Sie stellte fest, daß sie zwischen feinen Leinentüchern lag, und ihre Hand strich über eine seidene Decke. Der zarte Duft von Lavendel umgab sie.

„Was ist es nur? Wo bin ich denn?“ sagte sie halblaut und setzte sich auf.

Da hörte sie ein Geräusch wie das Knaken eines Möbels, leise Schritte nahten, und nun erschien vor ihren staunenden Augen eine mittelgroße, dunkelgekleidete Frau mit rnzligem, freundlichen Gesicht, mit schimmerndem, weißen Scheitel und weißem Spitzenhäubchen. Die alte Frau lächelte zu ihr herab und sagte mit gedämpfter tonloser Stimme: „So, sind Sie erwacht, mein armes, liebes Kind? Wie fühlen Sie sich? Wollen Sie etwas trinken?“

Wiltrud starrte in das freundliche Gesicht der alten Frau, die ihr ganz fremd war.

„Wo bin ich denn?“

„In Sicherheit, liebes Kind, gerettet! Sie brauchen nichts mehr zu fürchten.“

„Gerettet - - -?“

„Nun ja doch. Der Master rettete Sie. Im letzten Augenblick, noch ehe das entsetzliche Wetter losbrach und Sie in den Wellen versanken.“

Wiltrud versuchte sich zu besinnen, aber gleich fing alles im Zimmer an, sich um sie im Kreise zu drehen, und sie schüttelte den Kopf, seufzte tief auf.

Warten Sie, ich mache Licht. In diesem Halbdunkel ängstigt Sie vielleicht der Lärm des Sturmes. Warten Sie - warten Sie.“

Die Alte entfernte sich fast lautlos und Wiltrud konnte nichts anderes tun als warten. Dann flamte eine von dunklem Seidenschirm abgedämpfte Ampel - elek-

trisches Licht - an der Zimmerdecke auf, und Wiltrud blickte sich immer mehr staunend, im Raum um, strich mit der Hand über die Stirn. Die großen Lehnstühle, daran die Holzteile von altersdunklem Mahagoniholz, waren mit gebüxtem Kretton überzogen, ein dicker Teppich bedeckte den Fußboden. Im Hintergrund befanden sich zwei viereckige, in tiefe Nischen eingelassene Fenster, davor Holzläden. Das alles hatte sie doch einmal gesehen?

Aber sie hatte nicht Zeit, sich zu erinnern, denn jetzt kam das alte Frauchen zurück, brachte auf silbernem Brett eine dampfende Tasse und einen Teller mit belegten Brotschnitten.

„Trinken Sie ein bißchen von dem Tee, Lieblich, der wird Ihnen gut tun.“

Wiltrud trank gierig und die Alte nickte befriedigt: „Besser als Whisky, nicht war? Aber Männer sind gleich mit Brandy und Whisky bei der Hand. Der alte Simson, der Narr, rühmte sich ja, Ihnen fast eine halbe Flasche von dem Teufelszeug eingegossen zu haben, armes, liebes Kind. Er meint, er habe Ihnen damit das Leben gerettet. Umgebracht hat er Sie fast damit, sage ich! Waren ja wie 'ne Tote, gar nicht zu erwecken!“

„Das Leben gerettet?“ wunderte sich Wiltrud. „Was war denn? Was ist mit mir geschehen?“

„Aber Kindchen“, lächelte die Alte, „erinnern Sie sich denn nicht? Sie haben sich beim Baden zu weit in die See hinausgetraut, sind von einer Strömung fortgerissen worden und retteten sich auf eine Sandbank. Aber wenn der Master Sie da nicht bemerkt und noch rechtzeitig weggeholt hätte, dann wären Sie, als das Wetter kam, von den Wellen fortgespült worden und ganz gewiß ertrunken.“

Dampf dümmerte in Wiltruds noch halb-betäubtem Gehirn Erinnerung auf: ja, sie hatte in der Bucht gebadet, eine heimtückische Strömung hatte sie fortgetrieben, und dann...?

Mit großen Augen starrte sie zu dem alten Frauchen auf: „Wer sind Sie denn?“ „Ich, ach, ich bin bloß die alte Susse. Einmal war ich hier die Wärterin der Küche, aber das ist nun lange her.“

„Wer rettete mich?“

„Der Master selbst! Und ein gefährliches Stück war es bei losbrechendem Gewittersturm, wo doch das Lande nachher so gefährlich wurde. Und nun der alte Simson als Helfer, dabei wären sie beide selbst fast ums Leben gekommen.“

„Der Master?“ wiederholte Wiltrud.

„Wer ist der Master?“

„Aber doch Master von Cray! Lord Carrick Darrack!“

„Was -? Wer -?“

„Master Carrick selbst - ja! Wußten Sie denn nicht, wie nahe Sie schon Cray waren, als Sie sich auf die Sandbank retteten?“

Wiltrud starrte Susan mit sich weitenden, entsetzten Augen an, langsam ebte alles Blut aus ihren Wangen, ganz wurde ihr Gesicht.

„Ich - ich bin in Crayborough?“

„Ja - ja!“

„Und er - er ist hier?“

„Gott sei Dank war er da!“ nickte Susan und setzte sich auf einen Seesessel, neben dem Bett stand. „Danken Sie God liebes Kind, daß er den Tag zuvor zurückgekommen war! Oh, ganz gewiß hat der Allgütige ihn rechtzeitig zurückgeholt, der allgütige Gott ließ nicht zu, daß ein liebes, schönes Fräulein von der tödlichen See verschlungen wurde.“

„Er hat mich gerettet?“ flüsterte Wiltrud.

„Ja, ja, freilich! Und ein wahres Wunder, wie das kam.“

Sie erzählte von dem Seehund, den der alte Simson gesehen haben wollte, und wie Seine Lordschaft, nach einem solchen Tier Ausschau haltend, sie auf der Sandbank liegend erspäht hatte.

Fortsetzung folgt

Monat 3

Im

Das ist immer wieder zu verstehen... Die ist immer wieder zu verstehen... Das ist immer wieder zu verstehen...

450

in England gibt... Immer öfter und läng... immer öfter und läng...

Versch

Wie ist... Wie ist... Wie ist...

Kleiner

Das ist... Das ist... Das ist...

Wie ist... Wie ist... Wie ist...

Wie ist... Wie ist... Wie ist...



Am Grabe der „Grauen Eminenz“

Deutschlands berühmtester Friedhof in Ost-Berlin – Blumen sind selten zu sehen – Gespenstige Staatsbegräbnisse

Es ist ein trüber Novembertag. Der Himmel hängt grau und schwer über der Stadt. Die meisten Grabkreuze erinnern in der Form an das Eisener Kreuz. Deutschlands berühmtester Friedhof, der Invalidenfriedhof, liegt jenseits der Sektorengrenze im sowjetisch besetzten Teil Berlins. Auf den Grabsteinen findet man viele Namen, die inzwischen in die Geschichte eingegangen sind. Der Friedhof hat im Laufe seines 200jährigen Bestehens mehr Staatsbegräbnisse gesehen als jeder andere deutsche Friedhof – prunkvoll und demonstrative, stille und tränenschwere. Und doch wird er jetzt nur selten besucht.

Heute wirkt er leicht verwahrlost. In dem ganzen ersten Nachkriegsjahrzehnt lag er unter Trümmern, Bombenschutt und Unkraut begraben. Er wurde kaum besucht, denn die kommunistischen Machthaber in Ost-Berlin sahen es nicht gern, wenn die Menschen einer großen geschichtlichen Vergangenheit nachtraueren, einer Vergangenheit, an der sie, die Kommunisten, keinen Anteil hatten. Sogar die nächsten Angehörigen der Verstorbenen mieden den Friedhof. Nur selten sah man auf einem Grab frische Blumen. Am 200. Geburtstag des Generals Scharnhorst 1955 wurde dann offiziell der Bann gebrochen, über dem Friedhof erglänzte eine Kolonne Arbeiter richtete den Friedhof notdürftig wieder her. Umgestürzte Grabkreuze wurden wieder aufgestellt, und verschmutzte Gedenksteine reinigte man mit Salpeter. An dem von Schinkel entworfenen Scharnhorst-Grabmal mit dem ruhenden Löwen aus Stein legte die Sowjetzonen-Volkspolizei einen Kranz nieder. Auf der Schleife stand:

„Unserem Scharnhorst.“ Wenn galt diese vertrauliche Anrede? Dem Schöpfer des modernen Volksheroes? Oder dem Mann der das Bündnis mit Rußland angestrebt hatte, um Napoleon zu schlagen?

Ein paar Schritte entfernt liegt das Grab eines anderen, der sich mehr als ein Jahrhundert später ebenfalls um eine Zusammenarbeit mit Rußland bemüht hatte: General von Seeckt. Er hatte einst den Grundstein zu der seltsamen, aber engen Zusammenarbeit zwischen der Reichswehr und der Roten Armee gelegt, in deren Rahmen ein großer Teil der heutigen sowjetischen Heerführer vom deutschen Generalstab ausgebildet worden ist. Der Weg führt dann vorbei an dem Grab der „Grauen Eminenz“ der kaiserlichen Wilhelmstraße, Friedrich von Holstein, und an der letzten Ruhestätte des berühmtesten Jagdfliegers des ersten Weltkrieges Manfred von Richthofen. Früher zwischen den Kriegen, waren oft Schulklassen an dieses Grabmal getreten. Nicht weit von Richthofen entfernt ru-

nen jene, für die ebenso wie für ihn Fliegen Leben bedeutet: Ernst Udet, „des Teufels General“, der sich erschoss, weil ihm die Nazis die Schuld für den Niedergang der deutschen Luftwaffe zuschieben wollten, und Oberst Werner Mölders, um dessen Tod sich eine Legende spann. Der junge Offizier war auf dem Höhepunkt seines Ruhmes für die Katholische Kirche gegen die Nazis aufgetreten. Deshalb hatte man den Chef des Sicherheitshauptamtes, Kaltenbrunner, für seinen Tod verantwortlich gemacht. Mölders Kuriermaschine war wirklich im Nebel abgestürzt.

Aber ein wenig abseits ruht ein anderer, dessen Tod wohl weniger ein Unglücksfall war: Dr. Todt, der Erbauer der deutschen Autobahn, der Mann, der für Hitler ein lüstiger Mahner wurde, weil er immer wieder auf das riesige Rüstungsmaterial der Amerikaner hinwies. Todts Flugzeug war explodiert. Man nimmt an, daß sich in einem Koffer, der Todt vom „Führerhauptquartier“ mitgegeben worden war, eine Höllenmaschine befunden hatte. Das Staatsbegräbnis für Todt war deshalb wohl das gespenstische, das je auf dem alten Invalidenfriedhof stattfand.

Neues Frischhalteverfahren für Seefische

WASHINGTON. Wie verschiedene Versuche auf im Nordatlantik eingesetzten amerikanischen Fischdampfern zeigten, können Hochseefische besser frisch gehalten werden, wenn sie mit gechlortem Seewasser besprüht werden.

Die Versuche bewiesen eindeutig, daß, wenn die Fische sofort nach dem Ausnehmen mit gechlortem Seewasser behandelt werden und in Bassins transportiert, die ebenfalls mit der gleichen Lösung gründlich ausgespült worden sind, sie in einem frischeren und besseren Zustand angelandet werden können als wenn man sie nach den üblichen Verfahren behandelt. Um zu eindeutigen Ergebnissen zu kommen, wurden bei diesem Versuch Trawler, die nach der neuen Methode arbeiten, zusammen mit solchen gleichzeitig

272 echte Büffel sind zu verkaufen

Amerikas Bison-Herden können sich wieder sehen lassen – Vor dem Aussterben bewahrt

WASHINGTON. Eine in doppelter Hinsicht erfreuliche Ankündigung bewegt die Herzen der traditionsbewußten Amerikaner. Wie alljährlich gibt die Forst- und Fischereiverwaltung jetzt wieder eine Anzahl von Büffeln, Elchen und anderen Wildarten zum Verkauf frei, um die Herden in den Naturschutzparks nicht allzu groß werden zu lassen. In diesem Jahre sind 272 Büffel dabei, die man entweder für den Kochtopf oder für die eigenen Weiden erwerben kann. Manche Rancher halten sich kleine Büffelherden als Liebhäberei. Die Preise liegen zwischen 125 Dollar für ein einjähriges und 180 Dollar für ein erwachsenes Tier.

Der zottige Büffel mit seinem mächtigen plumpen Kopf – richtiger sollte man ihn Bison nennen – war am Ende des 19. Jahrhunderts nahezu ausgerottet. Durch energische Tierschutzmaßnahmen hat man es jedoch zum Glück erreicht, daß er heute wieder zahlreich in den Wildparks bevölkert.

Man nimmt an, daß der Bison seine Heimat in der alten Welt hat und vor vielleicht 400 000 Jahren über die Landbrücke

die damals noch Sibirien mit Alaska verband, nach Amerika gekommen ist. Als die Europäer die Neue Welt entdeckten, weideten wohl gut 60 Millionen Büffel zwischen Kanada und Mexiko. Erst das Gewehr des weißen Mannes wurde für den Büffel den Untergang. Die Europäer schlochteten die Bisons in Massen dabei nicht nur des Fleisches und der Häute wegen, sondern auch um die Prärien freizumachen für ihr eigenes Vieh, und die Indianern die Lebensgrundlage zu entziehen und sie so besser beherrschen zu können, und schließlich gar aus reinem Vergnügen.

Bei der Zählung im Jahre 1888 stellte man fest, daß in den USA nur noch 500 Büffel übriggeblieben waren. 1902 siegte die Regierung die erste Herde – nur Tiere – im Yellowstone-Nationalpark. Bald genossen andere Herden den gleichen Schutz. Inzwischen haben sie sich so gut entwickelt, daß – wie die Washingtoner National Geographic Society berichtet – der Wichita-Mountains-Wildpark in Oklahoma 1980 fast 50 000 Büffel durch den Verkauf überzähliger Büffel und anderer Tiere eingenommen hat.

„Wenn Ihnen das Leben ihrer Tochter lieb ist“

„Kidnapperbande“ bestand aus einem Bürschen - Naiver Erpressungsversuch eines Lehrlings

LANDSHUT. „Mein Landshuter Agent hat mir gemeldet, daß Sie eine reizende Tochter von 17 Jahren haben. Wenn Ihnen deren Leben lieb ist, schicken Sie sofort 1000 DM

unter ‚Teddy‘ postlagernd Frankfurt. Wir sind eine große Bande, in jeder Stadt der Bundesrepublik ihre Agenten hat. Wir werden rüchlos zuschlagen, wenn Sie die Polizei benachrichtigen sollten!“

Diesen anonymen Erpresserbrief erhielt ein nicht wenig erschrockener Geschäftsmann in Landshut, der tatsächlich eine reizende Tochter hat. Da der Brief auf einer amerikanischen Schreibmaschine getippt wurde, glaubte der Mann es mit amerikanischen Gangstern zu tun zu haben und bangte um das Leben seines Kindes, ging aber trotzdem zur Polizei.

Am Postschalter des Frankfurter Hauptpostamtes flog daraufhin die „große Bande“ in Gestalt eines 17-jährigen Bürschens auf. Es handelt sich um einen Lehrling aus Landshut, der seinen Eltern ausgerissen war und sich durch die Erpressung das nötige „Kleingeld“ besorgte, um Seemann werden zu können.

Ein wildes Geknalle verursachte eine kleine Panik in einem Marseiler Restaurant. Es klärte sich jedoch alles harmlos auf. Der Lokalbesitzer hatte seine geladene Pistole in einem seit langer Zeit zum ersten Male wieder angeheizten Herd versteckt und vergessen, dem Koch dies zu sagen.

Wegen Trunkenheit am Steuer verurteilte ein Kopenhagener Gericht den 51-jährigen Poul Brondt 14 Tagen Gefängnis. Außerdem wurde ihm der Führerschein für ein Jahr abgenommen. Poul Brondt, der Chef der dänischen Verkehrsbehörde, wurde verurteilt.

„Strafarbeit“ für die Raucher verschrieben

Dreiste Betrüger scheffelten Geld - Sie blühten und mißbrauchten Vertrauen

LINZ. Vor dem Linzer Schwurgericht begann ein Prozeß gegen zwei Betrüger, die durch beispiellose Unverfrorenheit in wenigen Wochen 160 000 Schilling ergaunerten. Unter anderem hatten sie in Zeitungen inseriert, daß sie gegen Voreinsendung von 1,50 Schilling ein „unfehlbares Mittel“ zum Abgewöhnen des Rauchens liefern würden. Die vielen tausend Einsender erhielten dann hektographiert folgenden Rat: „Schreibe täglich hundertmal ab: Ich will nicht mehr rauchen, Rauchen ist ungesund. Schreibe am Abend un-

ter dem Schlafengehen wieder hundertmal: Heute schmeckt mir das Rauchen schon viel weniger als gestern und morgen werde ich es ganz aufgeben. Dieser Vorgang ist solange zu wiederholen bis man sich das Rauchen abgewöhnt hat.“ In anderen Inseraten versprachen sie gegen Voreinsendung von 40 Schilling die Vermittlung „lohnender Heimarbeiten“. Den Interessenten empfahlen sie das im Walde Pilze und Beeren zu sammeln. Wegen der großen Anzahl der Geschickten wird der Prozeß gegen die beiden Betrüger voraussichtlich zehn Tage dauern.

Rache durch das Telefon

Geschäftsmann hatte selbst in der Nacht keine Ruhe - Anrufe aus dem Rathaus

NUERNBERG. Wegen des wohl einmaligen Deliktes einer Körperverletzung durchs Telefon stand ausgerechnet ein bisher gut beleumdeten Polizeibeamter aus Lauf bei Nürnberg vor dem Richter. Zwar ließ man die Anklage in dieser Richtung fallen, aber das Urteil lautete doch schließlich auf 500 Mark Geldstrafe wegen fortgesetzter Beleidigung. Der Richter stellte fest, daß der Angeklagte den Nebenkläger und dessen Familie in unverantwortlicher Art seelisch gepeinigt hat, was bei der Ehefrau sogar die Anzeichen einer Gemütskrankheit zur Folge hatte.

Der Polizist, der einem Geschäftsmann, bei dem er früher wohnte, wegen Mietsstreitigkeiten nicht grün war, hatte sich eine absonderliche Art ausgedacht, seinem alten Vermieter eines auszuwichen. Er rief ihn mehrmals am Tage an. Wenn der Geschäftsmann den Hörer zur Hand nahm und sich meldete, blieb es am anderen Ende der Leitung still. Dann besagte ein Knacken, daß der unbekannte Anrufer aufgelegt hatte. So ging das nicht nur Wochen, sondern viele Monate lang. Es gab kaum einen Tag, an dem nicht solche mysteriöse Anrufe geschahen. An manchen Tagen zählte der Geschäftsmann bis zu 15. Sogar mitten in der Nacht kamen sie. Auch die Telefonüberwachung kam dem geheimnisvollen Anrufer zunächst nicht

auf die Spur. Erst als der Geschäftsmann den Polizisten in den Kreis derer einbezog die er der schändlichen Handlungsweise für fähig hielt, kam man des Rätsels Lösung näher. Als man dann eines Tages feststellte, daß mehrere nächtliche Anrufe aus dem Rathaus kamen, in dem der Polizist als einziger Dienst tat, stand der Uebelthäter fest.

Des Gangsters Nachbar war von Scotland Yard

„Künstlerpech“ eines Berufsverbrechers - Auf Posten hinter dem Badezimmerfenster

LONDON. Ein gewitzter Bursche ist der Berufseinbrecher Henry John Preedy. Obwohl er erst 28 Jahre zählt, hat er schon neun Vorstrafen auf dem Konto. Entsprechend sind seine Erfahrungen im Umgang mit der Polizei. So leicht läßt er sich nicht mehr überlisten. Daß er nun doch wieder der Staatsgewalt ins Garn geraten ist – das muß man reines Künstlerpech nennen. Als Preedy in seine neue elegante Villa einzog, konnte er ja schließlich nicht wissen, daß sein Nachbar ausgerechnet ein Inspektor von Scotland Yard war.

Kriminalinspektor William Baldock, ein stets untadelig gekleideter Mann mit einem schmalen Bärtchen auf der Oberlip-

pe, sieht genau so aus, wie man sich einen Scotland-Yard-Detektiv vorstellt. Er wohnte in der Londoner Vorstadt Acton. Seine Frau überraschte ihn eines Morgens mit der Nachricht: „Du, uns gegenüber zieht jemand ein. Muß ein reicher Mann sein. Sieh dir nur die Möbel an, die da ausgeladen werden. Alles funkelnelagene. Und einen Wagen hat der Mann – einfach toll!“

Geistesabwesend nickte der Inspektor, denn er war gerade beim Rasieren. Dann aber warf er doch einen Blick zum Badezimmerfenster hinaus – und hätte sich beinahe in die Wange geschnitten. Denn der neue Nachbar, der da drüben gerade – mit einem flotten Mädchen am Arm – ins Haus ging, war niemand anders als der ihm wohlbekannte Preedy, der eigentlich nicht soviel Geld haben durfte, daß er sich eine Villa leisten konnte. Immerhin aber gab es Hinweise genug dafür, daß Preedy eine Bande von Geldschrankknackern mit Sprengstoffen versorgte. Nur konnte man es ihm nicht nachweisen. Und für eine Haussuchung gab es keinen Grund.

Zusammen mit einem Wachtmeister legte sich Baldock im Badezimmer auf die Lauer. Acht Wochen lang behielt er das gegenüberliegende Haus im Auge. Er sah verdächtige Gestalten dort in schweren Wagen vorfahren. Besonders eines der Autos, dessen Insasse stets mit hochgeschlagenem Mantelkragen ins Haus eilte, erregte des Inspektors Interesse. Er ließ in Scotland Yard die Nummer nachprüfen und stellte fest, daß sie zu einem Motorrad gehörte. Damit stand fest: Der Wagen war gestohlen.

Auf einer Streifenfahrt stellte Baldock das Fahrzeug. Der Fahrer setzte sich zur Wehr, konnte jedoch überwältigt werden. Es handelte sich um den gesuchten Bankräuber John Vernin Rees, der sich als einziger seiner Bande noch auf freiem Fuß befunden hatte. Da Rees bei Preedy aus- und eingegangen war, hatte man jetzt einen Grund, einen Haussuchungsbefehl auszustellen. Die Razzia war ein voller Erfolg. In alten Konservendosen verborgen lagen Sprengstoffe in Hülle und Fülle in der Villa. So standen denn Preedy und Rees jetzt vor Gericht. Sie wurden zu vier und zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Villa in Acton ist wieder zu vermieten.

Blinder Eifer schadete Tresorknackern

Bei der Arbeit die Geldschrankschlüssel übersehen - Nur geringe Beute

ASCHAFFENBURG. Ausgesprochenes Gavenopech hatten drei oder vier unbekannte Geldschrankknacker, die nachts in einer Aschaffenburg Kleiderfabrik eingedrungen waren. Mit unendlicher Mühe hatten sie eine zentnerschwere Schweißapparat mit den dazugehörigen Acetylen-Flaschen in das Werk geschafft und versucht, einen mächtigen Stahltresor aufzubrechen. Zwar versagte dabei das Schweißgerät, aber es gelang den Einbrechern, mit neuerlich herbeigeholten großen Stemmwerkzeugen das untere Fach des Geldschrankes aufzubrechen. In

diesem befanden sich aber nur Schriftstücke, und den „schweren Jungens“ ermangelte die Zeit, ihre Kunst auch noch am oberen Fach zu erproben, in dem sich mehrere 1000 DM befanden. Daß die kompletten Schlüssel für die komplizierten Sicherheitsschlösser neben dem Geldschrank an der Wand hingen, hatten die Diebe in ihrem Eifer völlig übersehen. Als Lohn für ihre vergebliche Nachtarbeit erbeuteten sie lediglich eine Kantinekasse mit 30 DM und eine Flasche Likör aus dem Büro des Chefs.

Die St. Vither Zei- tungs am samst

Nummer 4

Pol

Leo

Als einen Wa- französische Zei Leopoldville, dur- treten ist, daß e- der Öffentlichkei im Kongo nicht Es habe sich zw- sierte Demonst- te der Gouverne- ville, sondern n- durch überhitze Demgegenüber l- Kongoministers- ders. Er sagte nä- stag stattgehab- mer, die Demon- kommende Woch- aber durch die V- Bewegung frühz- Diese für die Un- Bewegung hat d- die Ereignisse v- zum Blutvergieß-

Zweifels hat- Lage einen Einfl- in Leopoldville g- Arbeitslose und- fers im Weltmaß- werke in Belgisch- auswirkte. Die c- ten jenseits des- Autonomie und- haben auf psych- falls ihre Wirkung- Eine Reform i- Zusammenhang f- malig Gemeindev- ten haben allerdi- me. Diese Reform- der Bevölkerung, ben erwacht, für „Unabhängigkeit“ „Kolonialismus“ s- in Zeitungen un- kurzem aufgetau- den sie besonder- schen Persönlich- der Accra - Konf- ben.

In Brüssel nim- sehr ernst und ma- das Vorspiel zu- nissen sich könn- ten den Antrag f- tarische Kommissi- entsenden und si- Befugnissen auszu- estens über die L- alsdann nach ihr- für die Verhinder- fälle der Kammer- ist sich jedoch dar- mehr genügen w- tionen und Ueber- und den Einsatz d- stützpunktes zu u- feste, jedoch ver- in größerem Maße- geborenen entgeg- her geschehen ist, ruhig werden. Ar

He

TAIPEH. Ein hefti- über zwei Stunden- den kommunistisd- den auf dem Que- nierten Artillerie- chinesen aus.

Von den Kommur- 14 und 16 Uhr O- Granaten abgefeu- Kommuniquée For- Zwei Minuten ne- nistischen Artilleri- klärungen Formos- gleichzeitig“ ausge- ten die nationalisti- nem „gewaltigen V-

Das letzte Artille- nur ausgebrochen, ten damals mit 8- moy eingedeckt. D- Verteidigungsminis-